

Thomas Kress (gest. 1564) : der letzte Mönch in der säkularisierten Basler Kartause. Spuren im Amerbach-Nachlass

Autor(en): **Jenny, Beat Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **116 (2016)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thomas Kress (gest. 1564) – der letzte Mönch in der säkularisierten Basler Kartause. Spuren im Amerbach-Nachlass¹

von Beat Rudolf Jenny

Die «international» bevölkerte Basler Kartause spielte im religiösen und geistigen Leben der Stadt im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts eine herausragende Rolle. Eine besonders enge Beziehung bestand zum Drucker Johannes Amerbach und dessen Sohn Bonifacius. Der Wohnsitz der Familie Amerbach, das Haus zum Kaiserstuhl an der Oberen Rheingasse, befand sich in nächster Nähe zur Kartause, die als einziges Kleinbasler Männerkloster gleichsam als «Hauskloster» der Amerbach gelten konnte. Hier wurden Johannes Amerbach und seine Frau bestattet, und das Grab wurde entsprechend dem Brauch der Zeit durch eine Grabplatte samt Inschrift markiert. Im kleinen Kreuzgang in der Ecke zwischen dem Bibliotheksgebäude und der nördlichen Kirchenwand entstand mit der Errichtung eines Altares das, was man als Amerbach'sche Grabkapelle (*sacellum*) bezeichnete.²

Mit der Durchsetzung der Reformation in Basel 1529 konnte die Kartause jedoch als altgläubige geistliche Institution nicht mehr fortbestehen. Um die Einkünfte des Klosters nicht zu verlieren, gewährte der Rat 1532 den im Konvent ausharrenden Mönchen unter ihrem aus dem Exil zurückgekehrten Prior Hieronymus Zscheckenbürlin immerhin den Verbleib im Kloster bis zu ihrem Tod, wenn auch nur unter einschränkenden Bedingungen.³

- 1 Nach einem Vortrag, gehalten am 24. Oktober 2014 anlässlich der Tagung «Der letzte Basler Mönch und sein Cantonale. Zum 450. Todesjahr von Thomas Kress».
- 2 Vgl. Beat Rudolf Jenny: Die Beziehungen der Familie Amerbach zur Basler Kartause und die Amerbachsche Grabkapelle daselbst, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 58 (2001), S. 267–278; Christian Müller: Holbeins Gemälde «Der Leichnam Christi im Grabe» und die Grabkapelle der Familie Amerbach in der Basler Kartause, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 58 (2001), S. 279–289.
- 3 Zur Basler Kartause nach der Reformation vgl. Elsanne Gilomen-Schenkel: Basel, St. Margarethental, in: *Les chartreux en Suisse*, Basel 2006 (Helvetia Sacra, Abt. 3, Bd. 4), S. 57–86, hier S. 67f.; Peter Ochsenbein: Eine neuentdeckte Fortsetzung der «Aufzeichnungen eines Basler Kartäusers aus der Reformationszeit» (1532–1539), in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZGA)* 75 (1975), S. 51–87; Thomas K. Kuhn: 600 Jahre Kartause und Bürgerliches Waisenhaus in Basel, in: *BZGA* 102 (2002), S. 145–157, hier S. 154f.

Trotz der Reformation behielt die Kartause ihre Funktion als Familiengrablege der Amerbach bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, etwas Einmaliges im neugläubigen Basel. Es handelte sich wohl um eine der zahlreichen Konzessionen des Rates an Bonifacius Amerbach, entsprechend etwa dem Begräbnis des Erasmus im Münster mit dem 1538 daselbst von Bonifacius angebrachten Wandepitaph in der sonst weitgehend leergeräumten Hauptkirche, die seit der Reformation nicht mehr als Grablege benutzt wurde. Im Unterschied zum Münster war allerdings die Kartause für die Öffentlichkeit noch lange unzugänglich und somit auch weniger Zielscheibe für bilderfeindliche reformatorische Proteste, wie sie sich etwa gegen die grossen Skulpturen von Heiligen (Georg und Martin) an der Westfront des Münsters richteten.

Für Bonifacius Amerbach war die säkularisierte Kartause samt ihren Bewohnern offensichtlich stets zugänglich. So deponierte er daselbst z. B. während seines Pestexils in Neuenburg am Rhein 1538/39 «min silber gschirr samt andern kle<i>noten, gold vnd silber, auch bargelt» unter Mitwirkung des vom Rat ernannten Klosterschaffners (Verwalters). Deshalb geriet er in grosse Aufregung, als «meren trager», also Gerüchteverbreiter, in Neuenburg erzählt, der Basler Antistes Oswald Myconius habe in seiner Predigt so sehr gegen die Kartäuser polemisiert, dass man einen Sturm auf deren Kloster befürchte. Sein vertrauter Kleinbasler Freund, der Zunftmeister und spätere Bürgermeister Theodor Brand, konnte ihn auf seinen brieflichen Hilferuf jedoch beruhigen durch den Hinweis darauf, dass der Prediger nur anhand des biblischen Textes bemängelt habe, dass die Obrigkeit den altgläubigen Klosterinsassen «die reine Predigt des Evangeliums» vorenthalte und somit ihre Pflicht vernachlässige, was allenfalls eine göttliche Strafe befürchten lasse. Dass dies jedoch zu einer Unruhe im Volk geführt habe, sei nicht der Fall.⁴

1544 wagte Amerbach sogar das Anbringen einer grossen, epitaphähnlichen, bis heute erhaltenen Inschrift in der ehemaligen Amerbachkapelle. Auf dieser waren, unter Berufung auf Christus, nicht nur alle hier bestatteten Familienmitglieder aufgezählt, sondern auch Bonifacius selbst samt seinen drei überlebenden Kindern Faustina, Basilius und Juliana. Wahrlich ein kühnes Unternehmen

4 Die Amerbachkorrespondenz, bearb. und hrsg. von Alfred Hartmann, Beat Rudolf Jenny [et al.], 11 Bde. in 14 Teilen, Basel 1942–2010, hier Bd. 5, Nr. 2292f., S. 191f., 24./26. Januar 1539.

(allerdings im Schutz der Kartause) und bis heute ein einmaliges Kuriosum in der Geschichte der Basler Epitaphik!⁵

Wie labil und für die allmählich aussterbenden Bewohner des säkularisierten, jedoch konfessionell hinter seinen Mauern exterritorialen Klosters gefährlich die Situation stets blieb, mag die folgende, fast groteske Szene vom 22. November 1545 zeigen: Der spanische Bischof und kaiserliche Hofprediger Pedro de Malvenda machte vom 20. bis 23. November 1545 auf der Durchreise von den Niederlanden nach Italien und von dort an den Regensburger Reichstag mit seinem gewaltigen Tross (darunter zwei Mädchen, getarnt in kostbarster Männerkleidung) Halt in Basel. Am Sonntag, 22. November, zog er, auf einem Esel (oder Maultier) sitzend, zweimal vor die Kartause, um daselbst Einlass zu erhalten zwecks Messfeier. Er wurde jedoch abgewiesen unter dem Hinweis auf die Gefahr, die eine solche Messe für die Klosterbewohner und deren Gönner (damit dürfte auch Bonifacius Amerbach gemeint gewesen sein) bedeuten würde. Der Bischof erhielt den Rat, er solle für sein Vorhaben in die (damals noch altgläubige) Obere Markgrafschaft ausweichen. – So der übereinstimmende Bericht des Basler Prädikanten Johannes Gast in seinem Tagebuch und in einem gleichzeitigen Brief an Heinrich Bullinger in Zürich.⁶

Anders im Juli 1550, als der Kartausepförtner einer Zürcher Delegation, welche das Kloster mit seinen vielen Erinnerungsstücken an das Basler Konzil besichtigen wollte, den Zutritt verweigerte, indem er sie als «lutherische Schelme» schmähte. Zur Strafe wurde der Mann vom Rat zu vierundzwanzigstündiger Haft im Gefängnisturm verurteilt.⁷

Zu den in Basel verbliebenen altgläubigen Kartäusern zählte der aus dem Elsass stammende Thomas Kress oder Kressi, wie er sich selber nannte. Er war um 1495 ins Basler Kloster eingetreten und starb hier 1564 im ungewöhnlich hohen Alter von 90 Jahren – nachdem er alle seine geistlichen Brüder überlebt hatte. Verglichen mit prägenderen Erscheinungen der Basler Kartause stand er im Hintergrund und hinterliess wenig Spuren. Immerhin ist aber mit

5 Siehe «Bonifacius Amerbach, 1495–1562. Zum 500. Geburtstag des Basler Juristen und Erben des Erasmus von Rotterdam», Ausstellungskatalog, hrsg. von Holger Jacob-Friesen [et al.], Basel 1995, S. 30 und 82f.

6 Johannes Gast: Das Tagebuch. Ein Beitrag zur schweizerischen Reformationgeschichte, hrsg. von Paul Burckhardt, Basel 1945 (Basler Chroniken, Bd. 8), S. 246ff.; Heinrich Bullinger: Briefe des Jahres 1545, bearb. von Reinhard Bodenmann, Zürich 2013 (Heinrich Bullinger / Briefwechsel, Bd. 15), Nr. 2300, S. 668f.

7 Gast (wie Anm. 6), S. 248f., Anm. 37 (Regest).

seinem Namen das Cationale der Kartause verknüpft, einer für die Liturgie bestimmten Musikhandschrift, die Kress zusammengestellt hat.⁸

Mit Bonifacius Amerbach pflegte Kress, um den es in der zum Aussterben bestimmten Kartause immer einsamer wurde, wohl hauptsächlich mündlichen Kontakt. Dies mag eine Erklärung dafür sein, dass er in der Amerbachkorrespondenz nicht einmal als Schreiber etwa eines Stadtbriefleins erscheint. Gleichwohl taucht Kress in der Korrespondenz auf, wenn auch zunächst nur unter einem Deck- oder Spitznamen, der sich erst aus der Kenntnis des gesamten Materials entschlüsseln lässt. Eine entsprechende Notiz findet sich beim gelehrten Humanisten Giovanni Bernardino Bonifacio, Marchese d’Oria (1517–1597), aus dem Königreich Neapel. Dieser hatte als evangelischer Emigrant längere Zeit in Basel gewohnt, sich mit Bonifacius Amerbach angefreundet und auch dessen Familie und personales Umfeld kennengelernt. Nach seinem Weggang pflegte er seine freundschaftlichen Verbindungen mit Basel brieflich weiter. So schreibt er am 3. Dezember 1558 im Zusammenhang mit Grüßen an die weitere Verwandtschaft Amerbachs Folgendes, natürlich lateinisch: «Wenn ‹P. Prior› noch lebt, so grüsse ihn herzlich in meinem Namen und ermahne ihn ebenso, dass er weiter hartnäckig nach der Aufrichtung von Altären strebe.»⁹ Die Gleichsetzung von ‹P. Prior› mit Thomas Kress war zunächst nicht möglich. Es musste sich jedoch um einen guten Bekannten beider handeln, der schon sehr alt (und vielleicht schon tot) war und – für den evangelischen Refugianten d’Oria eigentlich befremdlich – wieder Altäre errichten, d. h. den alten Glauben wieder einführen wollte. Da es aber damals in Basel keinen Ordensprior mehr gab und eine solche freundliche Grussformel d’Orias für einen Anhänger des alten Glaubens eigentlich erstaunt, blieb die Identifizierung von ‹P. Prior› zunächst ungeklärt.

Die Lösung des Rätsels bot folgende deutsche Notiz von Bonifacius Amerbach über eine Geldleihe an Thomas Kress vom 17. Juni 1553: «Item vff mentag noch Margarethae ... hab ich vatter Thoman In der Carthus gelichen vss d Stipendiat seckel [*sc. aus dem Geldbeutel mit den Geldern für die Stipendiaten der Erasmus-Stiftung*] zwei lib. [*Pfund*] Basellmüntz. Sagt, wie er alt <und>

8 Frank Labhardt: Das Cationale des Kartäusers Thomas Kress. Ein Denkmal der spätmittelalterlichen Musikgeschichte Basels, Bern/Stuttgart 1977 (Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Serie II/vol. 20).

9 Amerbachkorrespondenz, Bd. 10/2, Nr. 4368, S. 828.

vnvermögen<d> sin, so wolt Im bruoder Hans <Roth> nichts geben, VND WER ALSO EIN PRIOR ON GELT, prist [= *gebracht*] Im als zeofftermol, das er ettwas gelts bederft; wolts bruo<der> Hans<en Roth> anzeig<en>, wie ich [*sc. Bonifacius Amerbach*] Im das gelt gelich<en>, so miest ers wid<er> zal<en>». Am Rand fügte Bonifacius Amerbach hinzu: «zalt durch Anderlin <Fleiter> [= *der vom Rat eingesetzte Schaffner der Kartause*] fritag noch Lucae [= 20. Oktober].»¹⁰ Da die Zahlung dann offenbar erfolgt war, wurde der Eintrag gestrichen.

Damit war das obige Kürzel erklärt: «P. Prior» muss als «Pater Prior» aufgelöst werden. Es handelt sich zwar um eine unrichtige Selbstbezeichnung von Kress, der nie Prior gewesen war. Aber deren Übernahme durch d’Oria zeigt, dass die ganze folgende Formulierung witzig-ironisch gemeint war. Offensichtlich nahm man im Haus zum Kaiserstuhl den letzten Pater schon damals wegen seines hohen Alters und seiner Schwäche nicht mehr für ganz voll, hielt ihm jedoch als «Kunden» trotz seiner hoffnungslosen Ambitionen unter liebevoll-spöttischer Übernahme der unzutreffenden Selbstbezeichnung die Treue. Man vergleiche hierzu auch die folgenden Eintragungen des Bonifacius Amerbach über milde Gaben an Kress: «... Vatter Thoman jn der Carthus, dem alten Stock ...»¹¹ (17. Juli 1556), und: «... her [= *Priester, Pfarrer*] Toman jn der Carthus, dem vralten stock ...»¹² (14. Oktober 1557), mit dem Zusatz am Rand «vatter Thoman».

Was Kress über das hohe Alter hinaus als Person fassbar macht, ja den Schreiber des Cantionale gleichsam zum Leben erweckt, ist eine weitere ihn betreffende Aussage d’Orias in einem Brief an Bonifacius Amerbach vom 5. Februar 1560. Sie nimmt offensichtlich eine entsprechende, jedoch verlorene Bemerkung Amerbachs auf:

«Dass es «P. Prior» gesundheitlich gut geht und dass er sich mit derartigen Hoffnungen trägt oder solche gebiert, freut mich ausserordentlich. Obwohl ich am Wohlklang und der Kraft seiner Stimme nie zweifelte, war es für mich ein Vergnügen, solches von dir zu hören. Ich fürchtete nämlich, dass nur schon das Alter solche Melodien, Gesänge [*melos*] beeinträchtigen, durcheinanderbringen könnte. Es soll ihm deshalb [*sc. von Amerbach*] nur Süßes an Speise und Trank

10 Universitätsbibliothek (UB) Basel, Mscr C VIa 69, Nr. 4, fol. 45v, siehe auch Amerbachkorrespondenz, Bd. 11/1, Nr. 4487, Anm. 30, S. 331.

11 UB Basel, Mscr C VIa 71, fol. 219r, siehe auch Amerbachkorrespondenz, Bd. 10/1, Nr. 2639a, S. XCf., Anm. 2, wo auch die Bezeichnung «alter stock» allgemein gebräuchlich für sehr alte und meist eigensinnige Männer belegt ist.

12 UB Basel, Mscr C VIa 71, fol. 270v, siehe auch Amerbachkorrespondenz, Bd. 10/1, Nr. 2639a, S. XCI, Anm. 2.

dargeboten werden, herbes [*austera*] und was der Stimme schaden könnte, ist zu vermeiden. Denn es wäre jammerschade, wenn man auf einen solchen Wohlklang [*harmonia*] verzichten müsste, zumal wenn die Altäre wieder aufgerichtet werden sollten, wie er hofft.»¹³

Dass Amerbach Vater und Sohn dieser Aufforderung nachkamen, zeigt ein Neujahresgeschenk für 1563 in Basilius' Haushaltbuch: «Item für ½ mass [= *eine Flasche*] süssen alentwin her Thoman in der Carthus zum guten Jar zuuerschencken 1 ß [= *schilling/plappart*], 8 denar. [= *pfennig*].»¹⁴ Wir können nicht übersehen, dass dieser Eintrag unmittelbar nach den Geschenken für die Kleinbasler Gesellschaft zur Hären und die Safranzunft steht. Somit wird Kress, wie bereits zu vermuten war, dem engsten Bekanntenkreis zugewiesen. Beim Alentwin handelt es sich (vgl. die bereits erwähnte diesbezügliche Empfehlung d'Orias!) um einen mit Alantwurz gewürzten Süsswein, dem man auch Heilkräfte zuschrieb.

Es mutet schliesslich fast als Ironie der Geschichte an, dass wir auch noch über den einsamen Tod von Kress in vielsagender Weise Bescheid wissen. Auskunft darüber findet sich in der Masse der «Schedae Amerbachianae», einem Teil des handschriftlichen Amerbach-Nachlasses, der über Jahrhunderte liegen blieb, ohne dass ihn je ein Bibliothekar durchmustert, geordnet, benutzt oder auch als «unnütze Papiere» ausgeschieden hätte. Darin findet sich unter anderen, zum Teil schwer lesbaren Konzepten dasjenige eines Briefes von Basilius Amerbach an den Marchese d'Oria vom 26. April 1565. Basilius berichtet ihm über die prominenten Opfer der Pest in Basel von 1563/64. Nachträglich ergänzt er die Liste am Rand des Konzepts mit folgender (lateinischer) Notiz: «Es starb auch *pater Thomas Chartusianus* im Alter von über 90 Jahren. In der Tat geschah dies wider alle Voraussicht, war er doch fest davon überzeugt, das Greisenalter des Heiligen Hieronymus zu erreichen.»¹⁵ Ein zusätzliches Glück der Überlieferung, dass wir es hierbei mit einem Konzept und nicht mit der (allerdings verlorenen) Ausfertigung zu tun haben. Denn diese Ergänzung hat Basilius nachträglich gestrichen.

Was mag ihn zu dieser Streichung bewogen haben? Juristische Genauigkeit, da Kress vielleicht gar nicht der Pest erlag? Oder die

13 Amerbachkorrespondenz, Bd. 11/1, Nr. 4487, S. 329.

14 Ueli Dill/Beat Rudolf Jenny: Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition. Christoph Vischer zum 90. Geburtstag, Basel 2000 (Schriften der Universitätsbibliothek Basel, Bd. 2), S. 352, Zeile 610f., und S. 410.

15 Amerbachkorrespondenz, Bd. 11/1, Nr. 4487, Anm. 30, S. 331.

Einsicht, dass er damit Nebensächliches (heute würden wir sagen: das lautlose Verschwinden eines nach rückwärts orientierten Basler Originals) mit Verlusten vermengte, welche in der Basler Elite schwere Lücken rissen und somit historische Folgen hatten? Wir wissen es nicht. Der Hinweis im Briefkonzept des Basilius belegt immerhin, dass Kress bis ins hohe Alter mit dem Haus Amerbach verbunden blieb.

Eine weitere offene Frage ist, warum Kress vom Generalkapitel des Ordens nie zum Prior der Basler Kartause erhoben wurde. Ernante es doch solche noch lange Zeit nach der Säkularisation, so z. B. für die Berner Kartause Thorberg, gleichsam in *partibus infidelium*! Hat Basel dies im Vertrag 1532 anlässlich der Rückkehr des letzten Priors Hieronymus Zscheckenbürlin verboten? War der vor allem musikalisch begabte Kress vielleicht schon in jüngeren Jahren ein Sonderling? Wie immer es sich damit verhielt: Im Jahrzeitenbuch der Kartause Ittingen wird er jedenfalls mit Lob bedacht. Es heisst dort, seine konfessionelle Haltung richtig interpretierend: «Am 23. März starb Herr Thomas, der letzte und einzig(überlebende) Pater und Ordenssohn in der Basler Kartause. Er verharrte unter den Lutheranern treu und rechtgläubig bis an sein Ende, 1564.»¹⁶

